

Dedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: in Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, M. Doppel, 1, Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1, Wallzeile 12, R. Mohr, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1, Riemergasse 12. In Budapest: Paulus G., Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gießplatz 3, M. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 fr. für die ein-, 10 fr. für die zwei-, 15 fr. für die drei-, 20 fr. für die vierbaltige und 25 fr. für die durchlaufende Zeile exclusive der Stempelgebühr von 30 fr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

„Dedenburger Zeitung.“

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die in den XXIII. Jahrgang tretende „Dedenburger Zeitung.“ Dieselbe bringt jeden Sonntag: das „Illustrirte Sonntagsblatt.“

Pränumerations-Preise: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. loco Dedenburg; Auswärts: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen Tage entriert werden und laden hiezu höflich ein

Die Redaktion. Die Administration.

Das Programm des neuen Kabinetts.

Dedenburg, 18. März 1890.

Der gegenwärtige Ministerpräsident Graf Szapáry entwickelte in der jüngsten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, in Gegenwart sämtlicher Minister und des größten Theiles der Abgeordneten, am letzten Montag den 17. d. das Programm des neuen Kabinetts. Wir bringen dasselbe — ohne Randbemerkungen und auch ohne Anführung der zustimmenden oder mißbilligenden Zwischenrufe je von der Rechten oder der Linken des Hauses — einfach in seinen Hauptzügen dar, weil mit diesem Programme ein klares Bild der ganzen von unserer Regierung jetzt beabsichtigten Politik entrollt wird.

In Bezug auf die leitenden Prinzipien der Zukunft gedenkt die Regierung folgendes zu befolgen:

„In erster Reihe wird die Regierung auf der Basis des 1867er Ausgleiches stehend, die

ungeschmälerte Aufrechthaltung der hiedurch geschaffenen staatsrechtlichen Lage anstreben, indem sie diesen Ausgleich als eine dauernde Schöpfung betrachtet und die daraus sich ergebenden Verpflichtungen zu erfüllen wünscht.

„Dieser Ausgleich bestimmt ganz deutlich jenes Verhältnis, in welchem wir auf Grund des Dualismus zum transleithanischen Theile der Monarchie stehen; und vermöge jenes Verbandes, in welchem wir mit diesem andern Staate der Monarchie leben, wollen wir mit ihm auf der Basis der Gegenseitigkeit das gute Verhältnis aufrecht erhalten.

„Ueber die auswärtigen Angelegenheiten sich ausführlicher zu äußern, ist die Aufgabe des Ministers des Aeußern, hier nur so viel, daß die Regierung auch künftig jene Politik verfolgen wird, welche das Auswärtige Amt seit 1878 befolgt; daß jenes Bündniß aufrechterhalten und durch das gegenseitige Vertrauen gestärkt werde, welches im Jahre 1878 mit dem Deutschen Reiche geschlossen wurde und welchem später auch Italien beitrug.

„Denn dieses Bündniß sichert am besten die Aufrechterhaltung des Friedens, dessen wir bedürfen, damit wir unseren kulturellen Aufgaben zu entsprechen vermögen.

„Was die inneren Fragen betrifft, so ist trotz der Dank der Opferwilligkeit des Landes ermöglichte Herstellung des Gleichgewichtes in unserem Staatshaushalte die finanzielle Entwirrung noch nicht vollkommen beendet, ja diese Frage muß auch fernerhin die Lage dominieren, es ist eine ebenso wichtige und vielleicht ebenso schwierige Aufgabe, die erzielten Resultate aufrechtzuerhalten, als das Gleichgewicht herzustellen; in Folge unserer Lage und Agenden können die kulturellen und volkswirtschaftlichen Bedürfnisse

des Landes nicht ignoriert werden, nur sollen die im Interesse der Entwicklung zu machenden Investitionen im Verhältnisse mit der materiellen Kraft des Landes stehen.

„Es ist notwendig, daß die Regierung eine sich auf alle Zweige erstreckende einheitliche volkswirtschaftliche Politik befolge, daß auf die Interessen des Ackerbaues, der Industrie und des Handels Rücksicht genommen werde, daß die zu befolgende Finanz-, Zoll- und Verkehrspolitik eine diesen Interessen entsprechende sei.

„Der Ackerbau hat in den letzten zwei Jahrzehnten ohne Zweifel große Fortschritte gemacht, allein derselbe bedarf an vielen Stellen noch der Anleitung, zum Theile bedürfen einzelne Zweige desselben der Unterstützung; überdies ist es vom Gesichtspunkte der größeren und sicheren Ertragsfähigkeit des Bodens notwendig, mit der Landwirtschaft im Zusammenhang stehende Industrie-Unternehmungen zu schaffen und anzustreben, daß wir unsere Konsumabgabengebiete theils erhalten, theils zu denselben noch neuere schaffen.

„Eine große Gefahr liegt für das Land darin, daß einzelne Gegenden gegen Hochwasserschäden nicht gehörig gesichert sind; es gereicht dies nicht bloß den einzelnen Interessenten zum Schaden, sondern es ist dies auch ein großer volkswirtschaftlicher Nachtheil und bildet überdies auch eine vom Gesichtspunkte der Staatsfinanzen wichtige Frage. Zur Sanirung dieser Uebelstände ist eine systematische, consequent durchzuführende Arbeit notwendig, welche im Hinblick auf das zu erreichende Ziel nicht hinausgeschoben werden darf.

„Als ein ersprießliches Mittel zur Unterstützung der Interessen der Industrie erachtet es die Regierung, die möglichst wohlfeilen Modalitäten der Kreditgewährung und die praktische Entwicklung des industriellen Schaffens festzustellen und

Feuilleton.

Der Alterthümer.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Fand er z. B. einen Namen, wie Tadcaster, in der Zeitung, so hörte er sofort auf zu lesen und ließ folgende Erklärung los: „Tadcaster, ja, ja, das alte Calcutra auf der Carlisle Abzweigung der alten Ermine Straße. Du weißt doch, wie die Ermine Straße lief. Wie? Nun, sie begann bei Durnovaria, das ist Dorchester, ging durch Sorbiodunum, das ist Salisbury, über Andover und Calleva Altretatum, das ist Silchester, von dort über Bagshot Heath bei Librate, das ist Egham, nach London. Von London ging sie durch Herdforshire, traf auf die heutige North Road bei Puckeridge und weiter über Buntingford, Royston, Wenny, und Coxton nach Godmanchester bei Huntingdon, das damals Duroloponis hieß: von da über Water Newton, Duropriva; Caistor, Duromagus, Stamford und Grantham. Hier läuft die Abzweigung nach Lincoln, das alte Lindum, und York, während das andere, mit der wir uns beschäftigen, nach Carlisle über Pontefract, Tadcaster und so weiter geht.“

Er hatte eine Landkarte von dem römischen England gezeichnet, auf welcher die vier großen Landstraßen in verschiedenen Farben dargestellt waren. Diese Karte führte er stets bei sich und war damit so schnell bei der Hand, daß ich mich in Acht nehmen mußte, einen Namen zu nennen, der mit Caister oder Street zusammengesetzt war und ihm so Veranlassung zu geben, sein Stück Papier vor mir auszubreiten.

Schließlich wurde mir die Sache unerträglich. Eines Tages fehlte ich beim zweiten Frühstück, kam

auch den folgenden Tag nicht und da ich am dritten Tage nur um so schwerer dafür zu büßen hatte und mich eine wahre Sturmfluth von römischen Erklärungen überflutete, so gab ich endlich seine Bekanntschaft ganz und gar auf.

Ein ganzes Jahr verstrich, bis ich ihn wieder sah.

„Jones, alter Kerl!“ rief er, indem er mir warm die Hand schüttelte, „ich glaubte schon, Du seist todt oder Du lebstest von Deinen Renten, denn ich hörte, die Firma in der Du beschäftigt warst, hatte vorzügliche Geschäfte gemacht. Um der alten Erinnerungen willen habe Mitleid mit mir. Ich bin ein einsamer Strohvitwer, Frau und Tochter sind in die See gegangen. Ich morgen bei mir.“ Die Furcht vor dem römischen England jedoch war in mir stärker als das Gefühl für alte Freundschaft und ich log ihm vor, daß ich am nächsten Tage meinen Urlaub anträte und verreisen wolle.

Später allerdings ging ich auf Urlaub, denn ich bedurfte nach anstrengender Arbeit der Erholung. Diese fand ich in Boulogne. Das Baden in Boulogne hat seine Gefahren. Es herrscht da in der Nähe des Badeplatzes eine heftige Unterströmung, die schon manchem tüchtigen Schwimmer zu schaffen gemacht. Ein eigener Wächter hat die Aufgabe, den Badenden mit einem zinnernen Horn zu warnen, wenn er sich zu weit hinauswagt.

Au einem schönen Morgen spazierte ich auf der Mole, als ich neben mir die süßeste Stimme von der Welt sagen hörte: „Nun, Mama, es ist Zeit zum Baden, komm, bitte!“ als ich mich umwendete, erblickte ich einen der schönsten, frischesten englischen Mädchenköpfe, die ich je gesehen.

„Gut, liebe Enid,“ sprach Mama, eine starke, entschlossene aussehende Dame, „sei aber vorsichtig,

die See ist hoch und das entsetzliche Horn hat den ganzen Morgen geblasen.“

„Habe keine Furcht, ich schwimme wie eine Ente, weißt Du wohl.“ Damit trippelte sie hinunter nach dem Sande.

Ich beobachtete Miß Enid, wie sie über den Sand hinweg nach dem Vadebarten eilte. Die See ging in der That hoch. Sehr wenig Leute badeten, kein einziger schwamm, mechanisch stieg ich nach dem Strand hinab. Miß Enid ging nicht zimperlich ins Wasser, sondern sprang vom Karren aus mit einem Kopfsprung hinein und schwamm vorwärts als wäre sie in dem Element geboren. Das Horn erklang. Mama am Ufer war in großer Sorge und schrie. Sowohl ihr Schreien als die Töne des Hornes erreichten die Schwimmerin nicht, denn der Wind blies landwärts. Ich schaute aus nach dem Mann, der gewöhnlich im Boot umherrudert, er war einige hundert Meter entfernt. Das Horn blies immerzu, einige Ruben und Matrosenfrauen sammelten sich am Lande. Enid wurde immer weiter entführt, was sie auch thun mochte, um das Ufer zu gewinnen. Die Mama schrie jetzt ganz laut; Enid verlor offenbar jeden Augenblick an Kraft. Ein Schrei von ihr brachte mich zum Entschluß. Ich riß meinen Rock ab und sprang ins Wasser. Ich bin ein guter Schwimmer. Ich erinnere mich, daß ich lange mit den Wogen rang, daß ich etwas Schweres erfaßte, aber weiter weiß ich nichts, bis ich auf dem Sande lag, eine Menge Menschen mich umstanden und zwei Leute eifrig damit beschäftigt waren, nach den Regeln der Kunst das Wasser aus mir zu pumpen.

„Il revient! Il revient!“ waren die ersten Worte, die ich hörte. „Wo ist die junge Dame?“ war das erste, wonach ich fragte.

(Fortsetzung folgt.)

übrigens dafür zu sorgen, daß unseren Industrie-
produkten je zahlreichere Konsummärkte gesichert
werden.

„Das wirksamste Mittel zur Förderung der
volkswirtschaftlichen Interessen bildet die Befol-
gung einer zielbewußten Verkehrs politik, ins-
besondere die Feststellung eines rationellen, billigen
und möglichst einfachen Tarifwesens. Die Durch-
führung dieses Verfahrens wird in hohem Maße
durch jenes ausgedehnte Staatsbahnen-
erleichtert, welches die Befriedigung der volkswirt-
schaftlichen Interessen nach dieser Richtung hin
möglich macht.

„Eine hauptsächlichliche Sorge der Regierung
wird es bilden, im Einvernehmen mit der Regie-
rung des anderen Staates der Monarchie jenes
Vorgehen festzustellen, welches beim Abschlusse in-
ternationaler Zoll- und Handelsbünd-
nisse zu befolgen ist, damit unter Berücksichti-
gung der zu erwägenden Situation die Interessen
unseres Vaterlandes nach Möglichkeit zur Geltung
gebracht werden.

„Auf die Angelegenheiten jenes Portefeuilles
übergehend, dessen Leitung unmittelbar mir anver-
traut ist, des Ressorts des Innern, erkläre ich,
daß die Regierung nach entsprechender Vorberei-
tung die staatliche Administration einzufü-
hren gedenkt.

„Nebstdem sind aber alle jene Garantien zu
schaffen, welche zur Sicherung der Rechte der Bür-
ger und der lokalen Interessen notwendig sind;
— zu diesen zähle ich die Einführung des Verwal-
tungs- Gerichts und die Sicherung eines lebens-
fähigen autonomen Wirkungskreises für die Munizip-
alien. Bei der Feststellung dieses Wirkungskreises
der Municipien wird besondere Sorgfalt auf die
Entwicklungsfähigkeit der Städte als
der kulturellen und wirtschaftlichen Zentren gerichtet
werden.

„Ich weiß, daß sowohl die staatliche Admini-
stration, als auch die unveränderte Aufrechter-
haltung der Komitats-Autonomie ihre Anhänger
hat auf allen Seiten des Hauses; diese bitte ich
einstweilen, die in diesem Betracht vorzulegenden Ge-
setzentwürfe abzuwarten und erst auf Grund der-
selben zu urtheilen.

„Was die übrigen Zweige der Regierung be-
trifft, insbesondere die Justiz und den öffent-
lichen Unterricht, so ist die Leitung dieser
Angelegenheiten in den Händen derselben Männer,
die sich in Betreff der in ihrem Ressort einzufü-
hrenden Reformen eingehend geäußert haben; diese
und die von den übrigen Mitgliedern bezeichneten
Reformen wird die gegenwärtige Regierung in
ihrem ganzen Umfange verwirklichen.“

„Auf dem Gebiete der Landesver-
theidigung wird nach Annahme der Gesetze
über die Wehrmacht und die Honvéd eine größere
legislative Aktion voraussichtlich nicht nöthig sein.

„Bezüglich Kroatiens steht die Regie-
rung auf jener Basis, welche durch G. N. XXX:
1868 und die denselben ergänzenden Gesetze, sowie
die auf Grund dieser Gesetze geschlossenen finan-
ziellen Ausgleiche geschaffen worden ist.

„Die leitenden Prinzipien, welche sich die
Regierung bei der Vorlage eines jeden Gesetz-
entwurfes vor Augen halten wird, sind die folgen-
den:

„Die Regierung wird die liberale Rich-
tung befolgen und aufrechterhalten und darauf
achten, daß die zu schaffenden Gesetze den Anfor-
derungen des praktischen Lebens entsprechen, daß
auf die Verhältnisse des Landes Rücksicht genommen
werde, und daß bei jeder Gesetzeschaffung auch die
finanziellen Folgen in Betracht gezogen
werden sollen.

„Indem ich die von der Regierung einzureichenden
Gesetzesvorlagen aufgezählt habe, ist es meine Pflicht,
schon bei dieser Gelegenheit zu erklären, daß die
Regierung über die Modifikation des Inkolats-
gesetzes selbst gar keinen Gesetzentwurf
einzubringen gedenkt, aber auch der Diskussion nicht
ausweichen wird, wenn von irgend einer Seite des
Hauses die Frage aufgeworfen werden sollte. Die
Regierung wird dann den von ihr einzunehmenden
Standpunkt offen und entschieden entwickeln.

„Nachdem wir eine parlamentarische Regierung
haben, folgt daraus, daß die Regierung sich
mit der Majorität des Abgeord-
netenhauses identifiziert, doch gibt
es immerhin Fragen, in welchen die Regierung auf
die Unterstützung des ganzen Hauses zählt;
so in dem Streben, daß das Ansehen des Landes
und Parlaments aufrechterhalten werde. Dadurch,
daß unsere Verfassung keine solche von neuem Zu-
schnitt ist, sondern eine alte ist, haben wir uns den
Ruf erworben, daß die ungarische Nation für den
Parlamentarismus reif ist. Geben wir
nicht zu, daß dieser unser guter Ruf uns ver-
loren gehe.

„Ich habe somit jene Richtung bezeichnet,
welche die Regierung zu befolgen gedenkt und bitte
ich das geehrte Abgeordnetenhaus das patriotische
Bestreben der Regierung unterstützen zu wollen.“

Vom Tage.

○ Im Hause der Magnaten fand eben-
falls vorgestern Montag die offizielle Vorstellung
des neuen Kabinetts statt. Es hatten sich zu der-
selben etwa fünfzig Mitglieder und ein geringes
Galleriepublikum eingefunden. Nach Verlesung der
ministeriellen Zuschriften und des allerhöchsten
Reskripts, welches stehend angehört wurde, geleitete
Baron Rudnyánsky in Vertretung des erkrank-
ten Quästors die Minister in den Saal, wo die-
selben mit herzlichen Klinsen begrüßt wurden.

Hierauf entwickelte der neue Minister-
Präsident das Programm des neuen Kabinetts
in einer Rede, welche mit der von uns an der
Spitze des heutigen Blattes zitierten im Abgeord-
netenhaus gehaltenen, nur insofern nicht iden-
tisch war, als der Minister im Magnatenhaus des
Inkolatsgesetzes keine Erwähnung that, seinen
Appell im Interesse des Parlamentarismus nicht
wiederholte und bezüglich des Gesetzes in Wahl-
judikatur-Angelegenheiten auf das Programm Szil-
lágys sich berief. Auch schloß er mit der Bitte
um Gewährung des bisher genossenen Vertrauens,
dessen der Vorlesende Baron Nikolaus Baj das
neue Kabinet unter allgemeiner Zustimmung ver-
sicherte.

Hiermit war auch die Vorstellung zu Ende.
Die das Magnatenhaus verlassenden Minister hatten
ein dichtes Menschenpaar zu passieren, das es an
sympathischen Kundgebungen für das neue Kabinet
nicht fehlen ließ.

○ Die Stelle des Staatssekretärs im
Ministerium des Innern ist vom Minister
Szapary dem gegenwärtigen Staatssekretär im
Unterrichtsministerium Albert Berzeviczy ange-
tragen worden und im Klub der liberalen Partei
erhielt sich die Nachricht, daß diese Kombination
auch realisiert werden wird, in welchem Falle
der Esongrader Obergespan Michael Szilinsky
zum Staatssekretär im Unterrichtsministerium er-
nannt werden würde. Auf diese Weise wäre dem
längst laut gewordenen Wunsche der Protestanten
Genüge gethan, daß neben dem katholischen Kul-
tus- und Unterrichtsminister der Staatssekretär ein
Protestant sein soll.

○ Der Prinz von Neapel ist mit seinem
Gefolge am 16. d. Vormittags 10 Uhr in Bu-
karest angekommen und feierlich empfangen wor-
den. Der italienische Kronprinz hat sich
gegen Mittag in das königliche Palais begeben,
um den Majestäten seinen Besuch abzustatten,
mit welchem er im engen Kreise das Déjeuner
einnahm.

○ Eine Prinzessin gestorben. Die mit
dem Fürsten Peter Karageorgievich ver-
mählte Tochter des Fürsten von Mon-
tenegro, welche unlängst von einem Knaben
genesen ist, ist am 17. d. Nachts an Peritonitis
verschieden.

○ Von der internationalen Arbeiter-
Schuh-Konferenz. Es ist im Interesse der Deffent-
lichkeit sehr bedauerlich, daß gleich in der Eröff-
nungssitzung die Geheimhaltung aller Be-
rathungen proklamirt wurde. Es gelangte so-
gleich nach Berlepsch' Rede das bei diplomati-
schen Konferenzen übliche Reglement zur Ver-
lesung, welches unter Anderem auch absolutes
Stillschweigen den Delegirten zur Pflicht
macht. Das Reglement wurde, da Niemand Ein-
spruch erhob, einstimmig angenommen.

Aus den Comitaten.

Csepreg, 16. März. [Orig.-Korr.] (Ver-
schiedenes). Der Frühling hat endlich seinen
Einzug gehalten und die Witterung gestattet nun
jede Art Feldarbeit; in vergangener Woche wurde
denn auch die schöne Zeit tüchtig ausgenutzt und
Hafer und Gerste gebaut. Die Wintersaaten
stehen ziemlich schön, nur Korn ist an vielen
Stellen mangelhaft, doch dürfte auch da schönes
Wetter und ein baldiger warmer Regen Vieles gut
machen. Die Bükker Zuckerfabrik hat schon die
Leute zum Rübenbau aufgefordert, und auch
Vorschüsse ertheilt, es dürften dieses Jahr in hie-
siger Gegend wieder etwas mehr Rüben gebaut
werden. Zur Zeit des Bestandes der beiden Zucker-
fabriken wurde hie und da des Guten zu viel ge-
than und mehr und öfter Rüben gebaut, als die
Felder ohne Nachhilfe von Kunstdünger vertragen;
so kam es, daß der Ertrag nach und nach so zu-
rückging, daß der Rübenbau sich nicht mehr lohnte.
Jetzt nach einigen Jahren Pause wird es schon

wieder besser werden. Zur Anwendung von Kunst-
dünger sind die Leute schwer zu bewegen, derselbe
ist ihnen zu theuer und könnte man sie nur so
nach und nach dazu bringen, daß die Fabriken
Kunstdünger gratis als Probe gäben, wenn aber
die Leute ihn dann selber kaufen und anwenden,
die Rüben nicht nur nach Gewicht zahlen, sondern
für hochpolarisirende Rüben eine Prämie extra
bewilligen.

Die Rekrutirung ist dieses Jahr hier
recht ruhig und still verlaufen und es sind keinerlei
Exzesse vorgekommen. Verflorenen Sonntag Abends
halb 8 Uhr war gegen Süd-Süd-Ost ein starkes
Feuer sichtbar, die Entfernung war aber zu
groß, als daß die Feuerwehr ausrücken konnte.
Wie man hört soll in der Nähe von Sárvár ein
Haus und eine Scheune abgebrannt sein.

Nachdem am 1. Juni das Grundbuch
hier aktivirt werden soll und die nöthigen Einrich-
tungsgegenstände bis dahin beizustellen sind, werden
jene Gemeinden und Privaten, die sich seinerzeit zu
Beiträgen zu genanntem Zweck verpflichtet haben,
demnächst ersucht werden, an die Csepregger Spar-
kassa Zahlung zu leisten. Bis jetzt dürften die
subskribirten Beträge zur Deckung aller Kosten noch
nicht ausreichen, und wird es darum nöthig sein,
nochmals an die verehrlichen Gemeinden zu appel-
liren, damit diese so weit sie sich noch nicht zu
einem Beitrag verstanden haben, nachträglich auch
Etwas beisteuern, andere aber ihren Beitrag etwas
erhöhen.

Auch von einem neuen Projekt habe ich zu
berichten, das zwar einstweilen nur diskutirt wird;
es wird nämlich die Frage ventilirt, ob es nicht
möglich sei, die Station Bükf und Csepreg durch
eine Pferdebahn mit Normalgeleise zu verbind-
en, so daß auf derselben auch Eisenbahngüterwagen
verkehren könnten; Anlaß zum Aufwerfen dieser
Frage gab eben das Bestehen der Fabrikseisenbahn,
so daß wenn die Eigentümerin derselben, die Bükker
Zuckerfabrik, deren Benützung gestatten würde, die
Kosten für die Fortsetzung nach Csepreg ganz un-
bedeutende wären, wenn die Station bei den Zi-
geunerhäusern errichtet würde, wobei dann keine
Brücken zu bauen wären. Man hält im Allge-
meinen das Projekt für ausführbar, wenn auch
nicht sehr rentabel, zweifelt aber namentlich daran,
daß die Bükker Zuckerfabrik eine Benützung der
Strecke, die natürlich genanntes Etablissement in
seinen Dispositionen auch oft beirren würde, ge-
stattet. Wir werden ja sehen, wie sich die Sache
weiter entwickelt.

Gestern war Herr Baumeister Ulein,
aus Oedenburg hier, es soll nun die hiesige Kirche,
die vor zwei Jahren ämtlich auf den Bauzustand
untersucht und damals als sicher erklärt wurde,
doch gründlich renovirt werden. Die Risse in der
Wölbung scheinen doch vielen Leuten schon sehr
bedenklich, so daß die Patronats Herrschaften sich
bewogen fanden, an die Reparatur zu schreiten.

Csepreg, 17. März. [Orig.-Korr.] (Wald-
frevel. Zigeunerleben. Defraudation.)
Seit die Bükker Zuckerfabrik die Kampagne ge-
schlossen, mehren sich die Waldfrevel in bedenk-
lichem Grade, indem die dort entlassenen Arbeiter
sich theilweise auf den hier sehr lukrativen Holz-
diebstahl werfen. Lukrativ ist der Holzdiebstahl
deshalb, weil der erwischte oder überführte Dieb
das Holz behalten darf, dem Bestohlenen nur den
Schätzungspreis erlegt und einen gleichen Betrag
beim Stuhlgericht für irgend einen gemeinnützigen
Fond einzahlt. Gelingt es ihm also nur auf „grad
und ungrad“ zu arbeiten, d. h. hat er das außer-
ordentliche Pech, alle zweitemal beim Holzstehlen
erwischt zu werden, so erwacht ihm kein Schaden
daraus, da der eine gelungene Diebstahl, den miß-
lungenen bezahlt. Erfahrungsgemäß wird aber ein
Waldlieb selten ertrappt, so daß eine solche Diebs-
Kampagne im Ganzen eine ansehnliche Dividende
abwirft. Diese Dividende ist umso größer, wenn
der Dieb nichts befrist, was man ihm pfänden
könnte. Auf die Frage des Richters, ob er Ver-
mögen habe, antwortet er einfach mit: Nein!
Sodann wird er auf einen oder zwei Tage einge-
sperrt und auf Komitats-Unkosten gefüttert.

Diese Methode „zu leben“ haben bei uns
die Zigeuner erfunden. Sie liegen bei Tage auf
der Bärenhaut und sammeln so Kraft, um in der
Nacht die Wälder plündern zu können. Das ge-
stohlene Holz verwenden sie selten für die eigene
„Haushaltung“ sondern verkaufen es ganz
ungenirt in loco, so daß man mit gutem Gewissen
sagen kann, daß halb Csepreg mit gestohle-
nem Holze heizt. Wird ein solcher Dieb ertrappt,
so läßt er sich ruhig einsperren und besser füttern,
als er dies im freien Zustande gewöhnt ist. Kaum
entlassen, beginnt er sein Geschäft mit der frischen
Kraft, die ihm die Ruhe und Kost im Gefängniß
gab. So leben unsere Zigeuner, trinken
regelmäßig ihren Wein und diverse Schnäpse und

erregen damit den Meid der Tagelöhner, welche sich diesen Luxus nicht erlauben können, obwohl sie sich von früh bis zum späten Abend im Tagelohn plagten. Ist es also ein Wunder, daß diese dem Beispiele der Zigeuner folgen und „ernten wollen ohne zu säen“?

Vor einigen Tagen plünderten zwei Diebsbanden um Mitternacht die Wälder des Herrn Franz Bauer in Kincsed, wurden überrascht und erkannt, aber bis heute nicht angezeigt, weil die Forstwärter die Rache dieser Strolche fürchten. So geht es in den meisten Fällen und wird immer so gehen, wenn das Delikt des Waldfrevels von den Gerichten nicht strenger und empfindlicher ge-
strast werden wird.

Warum wird denn die Gensdarmarie nicht angewiesen, in der Nacht die Wälder abzupatrouillieren? Einmal in der Woche wäre genügend und würden die Forstwärter dann frischen Muth fassen.

Im hiesigen Gefängnisse sitzt der gewesene Gehilfe unseres Gemeinde-Notars. Vor einigen Wochen kassirte er unberechtigt 70 Gulden Steuer-gelder ein und brannte damit durch. In einem Dorfe bei Güns verbarg er sich und übte wieder das friedliche Amt eines Notariats-Gehilfen aus, bis er durch Zufall entdeckt und hierher gebracht wurde. Da dieses nicht sein erstes Vergehen ist, so dürfte er nach Oedenburg eingeliefert werden. Weil dieser „ungerathene Sohn“ einer Beamtenfamilie des Eisenburger Komitates angehört, so wollen wir seinen Namen verschweigen. □

Felső und Alsó-Szakony, 17. März.

[Orig.-Korr.] (Evang. Konvent. Feuerweh.) Die hiesige evangelische Gemeinde hatte für heute den großen Konvent zusammenberufen, um über die Anschaffung einer neuen Orgel in ihrer Kirche Beschluß zu fassen. Derselbe war sehr zahlreich besucht und wurde durch eine Ansprache des Herrn Pfarrers Holbock eröffnet, welcher der Gemeinde den Wunsch des Kircheninspektors vor-
trug, der Konvent möge einwilligen, daß in die vor wenigen Jahren mit einem Aufwande von über 6000 Gulden renovirte und vergrößerte Kirche nun auch eine neue Orgel angeschafft werde; im Jahre 1893 feiert die Gemeinde das 100jährige Jubiläum des Bestandes ihres Gotteshauses und soll also bis dahin eine neue Orgel aufgestellt, und auch Altar und Kanzel entsprechend renovirt werden. Obwohl die Gemeinde nicht sehr zahlreich ist, und alle Kosten für Pfarrer, Lehrer, Gebäudeinstandhaltung u. dgl. aus eigener Tasche bezahlen muß, wurde doch im Konvent fast einstimmig (nur 2 Mitglieder aus Alsó-Szakony, Barga Sándor und Kolonits Ferencz waren dagegen) beschlossen, die neue Orgel anzuschaffen, und wurde der Inspektor damit betraut, einen Kostenvorschlag vorzulegen, um dann definitiv zu bestimmen. Ein Betrag von zirka 650 fl. wurde sofort für den Zweck bestimmt, und erklärten sich die Gemeindeglieder bereit, auch etwaige Mehrkosten bis zum Betrage von noch zirka 500 fl. aufzubringen. Dieses Zeichen von Opferwilligkeit verdient gewiß alle Anerkennung.

Nachmittags hielt die freiwillige Feuerweh ihre erste Uebung. Dieselbe war von Seite der Alsó-Szakonyer Mitglieder sehr zahlreich besucht, von den Felső-Szakonyern fehlten leider sehr viele. Die Leute waren mit Lust und Liebe bei der Sache, und dürfte in kurzer Zeit unsere Feuerweh den Ansprüchen, die man an ein solches Institut in einer kleinen Gemeinde stellen kann voll-
kommen entsprechen. Die Ausführungen des Oberkommandanten wegen Anschaffung neuer Schläuche, später auch noch einer Spritze, fanden allgemeine Zustimmung. Wenn uns eine gute Ernte bescheert wird, werden die nöthigen Gelder leicht einfließen. Gebe Gott, daß unsere Hoffnungen sich erfüllen! Sz.

Lackenbach, den 17. März. [Orig.-Korr.] (Sanitätswidriges.) Die Bewohner von Lackenbach, insbesondere aber jene, welche in der Umgebung der Dorfschmiede wohnen, klagen nicht mit Unrecht, daß der konstant nächst der Gemeindegemeinde befindliche Düngerhaufen einen penetranten Mißdunst verbreitet. Es wäre hoch an der Zeit, daß die Gemeinde-Vorstehung einen Dünger-Sammelplatz außerhalb der Ortschaft anweise, die Insassen dazu verhielte, dort ihren Unrath abzulagern und dagegen der gegenwärtige Platz gesäubert werde. Sollte diese Mahnung erfolglos bleiben, so müßte die Beschwerde höheren Orts eingebracht werden, denn eine derartig sanitätswidrige Einrichtung kann nirgends, am wenigsten aber in einer so bevölkerten Ortschaft, wie es Lackenbach ist, gestattet werden. △

Telegramme.

Berlin, 18. März. Gestern hat der Reichskanzler Fürst Bismarck, wegen eines tiefein-
greifenden Gegensatzes zwischen dem Kaiser und ihm, alle seine Aemter zu rü-

gelegt und der Monarch hat die Demission Bismarcks angenommen.

Infolge einer Gasexplosion stürzte gestern Abends ein Theil der neuen Kaiser Wilhelm-Brücke ein, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Wien, 18. März. Seine Heiligkeit der Papst hat dem Weihbischof Angerer die Würde eines Erzbischofes verliehen.

Lodz, 18. März. Die Hälfte der hiesigen Poznankischen Spinnerei ist abgebrannt. Nach dem „Berliner Tageblatt“ beträgt der Schaden 500,000 Rubel.

Pokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Der Wechsel im Kommando** des hier stationirten 9. Husaren-Regimentes wird sich dem Vernehmen nach nächstens vollziehen. Indem der gegenwärtige Herr Oberst von Fogarassy und auch der Herr Oberstlieutenant Karl Graf dem-nächst in Pension treten sollen, verlaudet hier, daß an die Spitze des Regimentes entweder der Herr Oberst Graf von Hartenau (Exfürst Alexander von Bulgarien), oder Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand d'Este (präsumtiver Thronfolger) kommen soll. Wir registriren diese sehr bestimmt hier auftretenden Gerüchte, ohne für deren Richtigkeit eine Bürgschaft übernehmen zu können.

* **Der bisherige hiesige Stationschef** der Südbahn, Herr Camillo Ritter v. Baumbach hat sich bereits von seinen zahlreichen hiesigen Bekann-
ten verabschiedet und geht übermorgen Freitag an seinen neuen Bestimmungsort ab. Wir bedauern lebhaft das Scheiden des jovialen, äußerst zuvor-
kommenden Herrn Bahnbeamten.

* **Ein überaus peinlicher Vorfall.** Hier brachte sich durch eine Reihe von Jahren der bür-
gerliche Schuhmacher Herr Karl Schranz recht-schaffen durch und erhielt mit der emsigen Aus-
übung seines Gewerbes sich, die Gattin und vier Kinder in zwar natürlich sehr bescheidenen, aber ausreichender Weise. Da ereignete es sich, daß Schranz sich bei der Arbeit die rechte Hand ver-
legte und somit durch längere Zeit erwerbsunfähig wurde, seine dürftigen Ersparnisse gingen nach und nach für den bescheidenen eigenen und den Unter-
halt der Seinigen auf und endlich griff die bittere Noth erbarmungslos mit eiserner Faust in sein kleines Hauswesen. Ein Stück des ärmlichen Hausrathes, ein nothwendiges Kleidungsstück nach dem Andern mußte mitten im Winter ins Leihhaus gegeben wer-
den, damit die unglückliche Familie nur den Hun-
ger stillen könne und schließlich mußten die be-
klagenswerthen Eltern gar noch die Anzüge der kleinen Kinder versehen, um wenigstens Brod kau-
fen zu können. Inzwischen wurde die blesirte ge-
sunde Hand des Schranz wieder heil, er dankte Gott, denn nun konnte er doch wieder arbeiten und die Seinen ernähren: aber ach! inzwischen haben sich seine früheren Kundschaften verlaufen; die Zahl der Schuster ist hier so groß, daß Schranz trotz aller erdenklichen Mühe keine Arbeit erhalten konnte. Da entschloß sich der unglückliche Mann, der so gerne arbeiten möchte, mit heroischer Bezwin-
gung seines Selbstgefühles zu — betteln! er that's ja für seine kleinen Kinder! Einzelne hoch-
herzige Menschen unterstützten ihn auch wirklich, so der hiesige wohlthätige Frauenverein mit 10 fl., allein die erhaltenen Spenden waren, da sechs Personen davon leben sollten und der Zins ge-
zahlt werden muß, nur zu bald verzehrt. Ach ja, der Zins! das eben war der schwerste Alp auf der Brust des sorgenbeladenen Mannes. Sein Hausherr drängte jedoch auf die Entrichtung, (es sind zwei Quartale à 21 fl. rückständig). Vergebens bat und flehte Schranz, mit Hinweis auf sein mehrmonatliches Siechthum, auf seine kleinen Kinder, auf seine furchtbare Nothlage über-
haupt, um Aufschub.

Der Hausherr beharrte unerbittlich auf Be-
gleichung seiner Forderung und wir sind auch weit davon entfernt ihm daraus einen Vorwurf zu machen, denn auch jeder Hausherr muß als kluger Mann mit seinen Verhältnissen rechnen und da ihm bei Steuerzahlungen u. kein Aufschub bewil-
ligt wird, da er die Lasten des Hausbesitzes un-
bedingt tragen muß, so bleibt ihm wohl nichts übrig, als auch auf den pünktlichen Eingang der Mithen zu bestehen; allein wir konstatiren die Thatsache, daß Schranz, da er nicht zahlen konnte, am 17. d. exequirt und delogirt werden sollte. Dies nahm sich der Unglückliche, der seine weinende Gattin, die wimmernben Kinder, die Schmach vor sich sah auf die Straße geworfen zu werden, so zu Herzen, daß als der erste Trommel-
streich erschallte, um die Vizitation seiner armseligen,

nur auf 17 fl. bewertheten Habe einzuleiten, Schranz in die Brust nach einer dort verborgen gehaltenen, geladenen Pistole griff und dieselbe auf sich richtete. Zum Glück befand sich unter den Anwesenden und zwar zunächst dem verzwei-
felnden Vater, Herr Isidor Gottlieb, dem es nach längerem Ringen gelang, Schranz die Worbwaffe zu entreißen und zu verwahren. Herr Gottlieb, sowie Weib und Kinder des unglück-
lichen Gewerbsmannes bestürmten nun den Haus-
herrn eine Zahlungsfrist zu gewähren, welche dieser auch, gerührt von so viel unverschuldetem Elend, auf die Zeit von zehn Tagen bewilligte. Wenn aber diese Galgenfrist um sein wird, was dann?!

Wir wenden uns mit der inständigen Bitte an alle edelsühlenden Herzen dieser unserer, im Guten stets werththätig handelnden Stadt, um eine Unterstützung oder um Arbeit für die so furchtbar nothleidende Familie des Karl Schranz (Abdr. in der Red. d. Bl.) und sind gerne bereit jede gütige Spende im Blatte öffentlich zu quit-
tiren. E. M.

* **Die Schlaffenreise „Sempronia“** (Oeden-
burg) „Grazia“ (Graz) „Vindobona“ (Wien) „Aqua-
thermae“ (Baden) und „Neostadia“ (Br.-Neustadt) treffen Montag, den 24. d. M. im „Semmering-
Hotel“ zusammen, um daselbst eine große „Fest-
Sippung“ zu absolviren. Es werden an 100
Schlaraffen, darunter Kunstgrößen allerersten Ranges, theilnehmen und „tapfer die ganze Nacht“ sich brü-
derlich geistige Genüsse bieten, wie sie auserlesener kaum gedacht werden können. Da auch „Pilgrimme“ (Herren, die nicht Mitglieder des Weltvereines sind) Zutritt haben, sind aus derlei „profanen Kreisen“, wie sie schlaraffisch genannt werden, ebenfalls sehr zahlreiche Theilnehmer angemeldet und dürfte sich daher am 24. d. auf Semmerings lustigen Höhen ein Ereigniß ergeben, das in jeder Hinsicht interes-
sant sein dürfte, weil auch noch Ausflüge in Kom-
bination gezogen sind.

* **Vom Konzerte des Musikvereines.** Wir werden ersucht unseren gestrigen Bericht dahin zu berichtigen, daß die hochkomische Nummer „Das Gartenhaus“ in Bezug auf die Bildertexte geistiges Eigenthum des Herrn Chormeister E. Eugen v. Kosjow ist, nach dessen Strophen Herr akademischer Maler Steiner die Bilder malte.

* **Pflasterung der Straßen.** Als wir seiner-
zeit die Nachricht brachten, daß für die Pflasterung der Theatergasse und des Alten-Korn-
marktes ein größerer Betrag ins Budget eingestellt wurde, hat diese Mittheilung in allen Schichten der Bevölkerung die freudigste Bewegung hervorgerufen. Nun vernehmen wir, daß wohl in den genannten Straßen an mehreren Plätzen Schotter zum Aus-
füllen der vorhandenen Löcher verwendet wird, allein aus der projektirten Malakamisirung soll wenigstens heuer Nichts werden. Wie kommt es nun — so fragen viele für die Verschönerung unserer Stadt sich lebhaft mitinteres-
sirende Bewohner — daß diese Herstellung unter-
bleibt? Wir ersuchen das städt. Bauamt um Auf-
klärung.

* **Zur morgigen Schlußverhandlung.** Die für morgen Donnerstag anberaumte Schlußverhand-
lung gegen Albert Ehrlich und Wilhelm Rosen-
berg findet ausnahmsweise, da viele Zuhörer
angemeldet sind, im großen Komitatshaussaale statt.

Die Anklage vertritt der kön. Herr Vize-
Staatsanwalt Ludwig August, den Privatkläger S. Rechner vertritt Herr Advokat Rohrer aus Steinamanger, — den Angeklagten Albert Ehrlich vertheidigt Herr Advokat K. Szakonyi, den Angeklagten Wilhelm Rosenberg Herr Advokat Szigethy.

Wie uns mitgetheilt wurde, erscheinen auch
Berichterstatter von Blättern aus der Umgegend.

* **Abermals eine Schnepfe geschossen.** In gestriger Nummer berichteten wir, daß jüngster Tage im Gaisbach-Thale eine Schnepfe geschossen wurde. Gestern hat Herr L. Stark im Wör-
bischer Walde ebenfalls einen dieser delikataten Lang-
schnäbler erbeutet.

Theater, Kunst und Literatur.

Das Palais des ungarischen Landes- Schauspieler-Verbandes.

In einer der jüngsten Nummern dieser Blätter haben wir bereits der herrschenden Bewegung gedacht, welche anlässlich des 25jährigen Bestandes des un-
garischen Landes-Schauspieler-Verbandes die Er-
richtung eines Vereins-Palais in Budapest anstrebt und des lebhaftesten Interesses, welchem die Verwirk-
lichung dieser Idee nicht nur in der Metropole Ungarns und in allen Gauen des Vaterlandes, sondern sogar vor den Stufen des allerhöchsten Thrones begegnet.

Der mächtige Schutz, den Seine Majestät der König diesem edlen Werke der Humanität angedeihen läßt, ist denn auch Bürgen genug für die rasche Erreichung des angestrebten Zieles; alle mildthätigen Herzen des weiten Ungarlandes — ohne Unterschied der Stände, — werden es als patriotische Pflicht betrachten, je nach Vermögen jenem humanen Zwecke ihr Scherlein zuzuwenden, welchem in der Person des Herrschers ein so mächtiger Förderer geworden, Jeder wird sich beeilen, ein Werk reifen zu helfen, für das Seine Majestät so lebhaftes Interesse an den Tag gelegt.

Wer aber würde es auch mehr verdienen, daß sich die Schuld des Publikums ihm in vollem Maße zuwenden, als eben der Schauspieler?! — erfüllten wir ja doch nur einen Akt der Erkenntlichkeit, wenn wir unsfererseits darangehen, den Lebensabend jenes Standes zu erhellen, der Abend für Abend mit redlichem Bestreben bemüht ist, zum Trost der Menschheit die Sorgen des Lebens von der Stirne zu scheuchen, jenes Standes, der durch die würdige Verförperung des edlen Dichterswortes den Idealismus in die Seele der Jugend pflanzt und das Samen Korn der Begeisterung für alles Hehre und Schöne in unsere Herzen sät?

Eine hohe Mission zu erfüllen ist der Schauspielerstand berufen; er dient den idealsten Zielen des Lebens und steht zugleich im vordersten Treffen, wo es sich um die Hebung des Patriotismus handelt. Von seinen Lippen gleitet das zündende Wort, das eine warme Stätte in unseren Herzen findet, in ihm sehen wir die edelsten Gebilde verkörpert, die uns zur Nachahmung anspornen und er stellt sich auch in den Dienst jener abschreckenden Beispiele, die wir zu vermeiden trachten.

Er ist zugleich der Söldling des Idealismus und Führer auf dem Pfade zu demselben; darum ist es auch ein Werk der edelsten Menschenliebe und dankbarer Anerkennung, wenn wir Jenen helfend

beispringen, denen Krankheits oder Alters halber die Füße endlich versagen und die zusammensinken im Kampfe um das Edle und Hehre.

Möge daher auch in unserer Stadt Jeder, der sein Herz der Begeisterung für das Schöne nicht verschließt, nach Maßgabe seiner Kräfte beisteuern zu einem Werke edelster Humanität, er baut sich dadurch nur selbst ein ehrendes Denkmal.

Herr Gustav Szepessy ist als Vertrauensmann des Landes-Schauspieler-Verbandes berechtigt, milde Gaben entgegenzunehmen und leitet mit heutigem Tage in unserer Stadt eine diesfällige Sammlung ein.

Illustrirte Gesamtausgabe von E. Marlitts Romanen. Es liegen die Lieferungen 49—52 dieser Ausgabe vor, welche die Fortsetzung des Romans: „Die zweite Frau“ bringen, der unter den Erzeugnissen von E. Marlitt jedenfalls eine hervorragende Stellung einnimmt. Die Familien- und Hofintrigen erhalten hier einen farbreichen Hintergrund durch die Hindostanerin und den fremdländischen Zanber, der sie umschwebt. In den Zeichnungen sind einige der spannendsten Vorgänge markig wiedergegeben, auch die Charakterköpfe, besonders des Hofmarschalls und des Hofpredigers, sehr bezeichnend ausgeführt. Ein reizendes Bild führt uns die Lotusblume vor, wie sie die verständnisvolle Kunst der anmuthigen Diane aufs Papier gezaubert. (Verlag von Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.)

Tagesneuigkeiten.

+ Großer Brand. Im Kanton Wallis (Schweiz) ist in der Nacht vom 15. auf den 16. d. das Dorf Gampl am Eingange des Löschthales zu zwei Dritteln niedergebrannt. Die ganze Familien mit dreihundert Personen sind obdachlos.

+ Trachoma in einer Wiener Kaserne. Wie im Vorjahre die ägyptische Augenkrankheit unter den Pionieren in Preßburg aufgetreten und mit allen energischen Maßnahmen endlich zum Erlöschen gebracht wurde, ebenso ist seit einigen Tagen dieser

ungebetene Gast in der Neumarkt-Kaserne in Wien unter der Mannschaft des 49. Infanterie-Regimentes ausgebrochen. Die Vorsichtsmaßregeln sind dagegen eingeleitet worden.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn T in Marz.

Sie schulden uns für die Publikation eines „Eingefendet“ noch 10 fl., welche Sie trotz vieler brieflicher Mahnungen bisher zu bezahlen unterließen.

Wir eruchen Sie nunmehr auf diesem Wege um sofortige Regulirung dieses Betrages, da wir sonst keinen Anstand nehmen würden, Ihren vollen Namen der Öffentlichkeit zu übergeben.

Eisenbahnverkehr.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, 10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag, 12.30 Mittag, 6.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm., 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag und Freitag), 9.06 Vorm., 4.20 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Wintersfahrplan.

Giltig ab 1. Oktober 1889.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh: (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach, 8.25 Vorm. (gem. Z.) Traistirchen, 11.05 Vorm. (Berz.) Aspang, Hainfeld, Märzschlag, 2.20 Nachm. (Berz.) Sollenau, Dedenburg, Gutenstein, Hainfeld, 6.20 Abds. (Postz.) Aspang, Ebenfurth, Trieft

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Zahnarzt Dr. J. Weiss

Dedenburg, Grabenrunde Nr. 127, II. Stock, (im B. Müller'schen Hause.)

ordinirt täglich Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmittag von 2—5 Uhr, und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Operationen mit Lustgas.

Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabrizirt von Bergmann & Co. in Dresden.

Verkauf à Stück 45 kr. in Dedenburg bei Gustav

Schman's Wwe. und Carl Kremser.

Alleiniges Fabrikationsrecht und Monopol in Oesterreich-Ungarn des

J. Bendik in St. Valentin

Niederösterreich a. d. Enns, der ausschließl. priv. I. I.

Leder-Glanztinktur,

nicht Lederappretur, Lederlack oder Moment-Glanzwische etc., sondern die haltige Lederglanzwärke, die nie abfärbt. Die chemischen Prüfungen durch Organe dreier k. k. Ministerien bestens bestanden und nicht nur bei den k. k. Truppen, sondern bei k. k. Hoheiten zur Konservirung des Pferdegeschirrs und Wagenleders in Verwendung. Preise: per Kilo 1 fl. 20 kr., per Flasche Nr. 1 80 kr., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. Gegen nasse Füße, bei Schneegestöber bei der Jagd und Regenwetter, dann gegen hartes Schuhwerk schützt man sich am besten nur durch das patentirte, wasserdichte, unübertroffene

Leder-Nahrungsfett.

30 Anzeichnungen, Verwendung für Jagdschuhe beim Allerhöchsten Hofe stehen zur Seite.

Lagernd in allen größeren Orten der Monarchie. Hauptdepot in Dedenburg bei P. Müller „zum schwarzen Elefanten“. Vor gefährlichen, dem Leder oft sehr schädlichen Pantfäulnissen wird gewarnt.

Sehr geehrter Herr! Nach viermaliger Anwendung des

Gehöröl.

Extrakt vom k. k. Hof-Arzt Dr. Schivel hörte das lästige Ohrenrauschen auf. — Meinen besten Dank sagend, zeichne achtungsvoll David Steiner. Babocsa [Somoghyer Komitat.]

Dieser

Gehöröl-Extrakt

ist mit Gebrauchs-Anwendung für 1 fl. 50 kr. zu beziehen aus der Apotheke des Eugen Graner Dedenburg.

In allen Plätzen Oesterreichs

werden solide Personen zum Verkaufe eines leicht ablegbaren Artikels gesucht. Hohe Provision bei flottem Verkauf.

Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung, sub „Werk“ an Hasenstein & Vogler in Amsterdam. Porto für einen Brief nach Amsterdam 10 kr. eine Karte 5 kr.

Das Haus Theatergasse Nr. 11

bestehend aus 3 Etagen, eingetheilt in zwölf elegante Wohnungen, mit schönem, bequemen Stiegenaufgange, vorzüglichem und reichlichem Trinkwasser, guten Keller- und Bodenräumen, ist preiswürdig zu verkaufen. Das Objekt befindet sich in bestem Bauzustande und trägt gegenwärtig 2500—2600 fl. brutto Jahreszins, so daß sich nach Abzug der Steuern und Reparaturpauschale ein jährliches Reinerträgniß von 1700—1800 fl. ergibt. Nachdem binnen Kurzem gegenüber dem Hause an Stelle der alten Cavallerie-Kaserne eine neue Gasse eröffnet werden und eventuell auch das Justiz-Palais dorthin gebaut wird, so bietet das Gebäude ziemlich sichere Chancen für eine bedeutende Werth-erhöhung in nicht ferner Zukunft. Durch Etablierung von 4 Kaufläden im Parterre kann übrigens schon heute das Erträgniß entsprechend gesteigert werden. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer C. Romwalter, Dedenburg, Grabenrunde Nr. 121.

Importeur echt engl. u. franz. Nouveautés.

Grösste Auswahl bester

Brünner Modestoffe etc.

Lieferung für Vereine und Korporationen zu billigsten Vorzugspreisen.

August Bähr, bürgerl. Schneidermeister, etablirt 1856.

Baden bei Wien.

Filiale:

Oedenburg,

Hotel „weiße Rose“.

Vom 1. Mai an, Graben-

runde 135.

Bestellungen nach Mass

werden auf das eleganteste und schnellste nach den neuesten Londoner und Wiener Journalen

in eigenen Werkstätten angefertigt.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



ist die „Illustrirte Frauen-Zeitung.“ Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garberobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Für's Haus

Gärtnerlei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Mein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 fl. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. oder 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beilagen, und kostet vierteljährlich 4 fl. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours.)

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition Berlin W. Potsdamerstraße 38, Wien I., Operngasse 3

C. Romwalter & Sohn, Dedenburg.